

Nomen est omen

Autor(en): **Portmann, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nomen est omen

Im Jahre des Heils 1983, da sich das Jahr des Unheils 1933 zum fünfzigsten Mal jährt und dementsprechend ins Rampenlicht der Massenmedien, worunter den «Nebi», rückt, sei auch eines Episödchens gedacht, das sich im dreizehnten (!) Jahr des tausendjährigen Reiches z Basel a mym Rhy zugetragen hat, und zwar auf dem sogenannten «Bäumli», allwo zu Basel die Justiz ihren Sitz hat.

«Treten Sie bitte vor», sagt der Präsident, «Sie sind als Zeuge im Ehescheidungsprozess Haase-Lampe geladen. Ich mache Sie auf die gesetzlichen Bestimmungen in Sachen Zeugnispflicht aufmerksam, insonderheit auf die strafrechtlichen Folgen falschen Zeugnisses.»

«Ihr Name ist also Häsli?»

«Jawohl.»

«Vorname?»

...

«Wie bitte?»

...

«Wie bitte?»

...

«Ich verstehe Sie nicht. Wie bitte?»

...

Der Präsident neigt sich zum Gerichtsschreiber. Geflüster. Worauf der Gerichtsschreiber sich zum Zeugen Häsli neigt:

«Ihr Vorname!»

...

«Wie?»

...

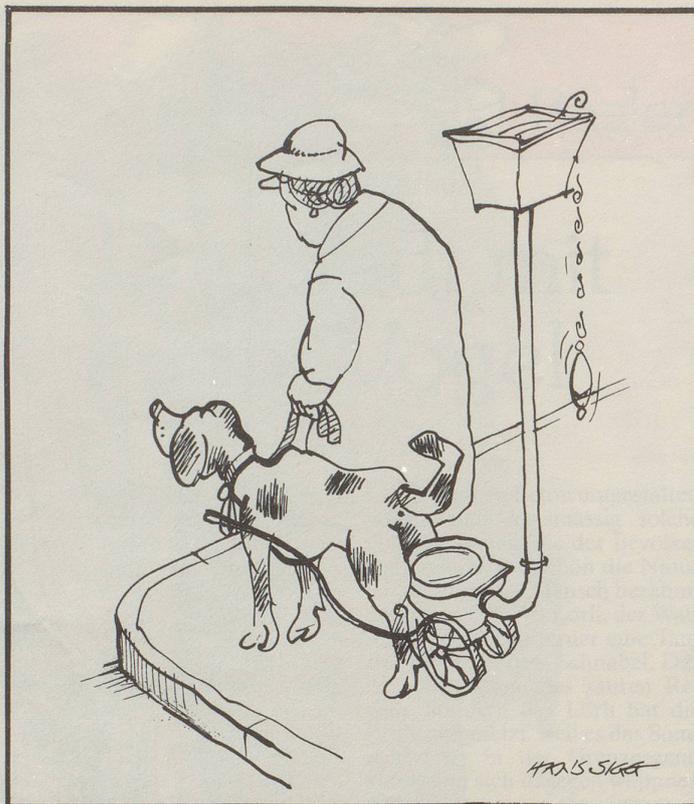
Worauf der Gerichtsschreiber sich zum Präsidenten neigt. Und wiederum Geflüster. Und worauf der Präsident:

«So sagen Sie's doch! Sie können ja nichts dafür! Also Vorname Adolf!»

Und nach einer Pause der Präsident:

«In dr Wyssegass unde isch e Schuemacher, und dä haisst Hermann zem Vorname und zem Nochname erscht no Göring, und dä kha jo au nyt drfir.»

Robert Portmann



Amerikaner in Europa

Eine Gruppe amerikanischer Touristen wird durch ein altes europäisches Schloss geführt.

«Dieses Gebäude», so erklärte der Führer, «ist 600 Jahre alt. Nicht ein Stein ist versetzt worden, nichts geändert, nichts erneuert in all den Jahren!»

«Aha», meint eine Frau trocken, «die müssen denselben Hausmeister haben wie ich.»

Hege

Äther-Blüten

Aus der Radiosendung «Theater aktuell» gepflückt: «Manche Publikumserniessen die Abfälle, die man ihnen als Theater versetzt ...»

Ohohr

Dies und das

Dies gelesen: «Ein deutscher Mediziner stellte fest, dass Fernsehen im Bett ausgesprochen gesund ist.»

Und das gedacht: Sicher viel gesünder als Schlafen in sitzender Stellung... Kobold

Ungleichungen

Ein neuer, erschütternder Unterschied tut sich auf. Im «Züri-Magazin» war zu lesen: «Statistiker haben festgestellt, dass die Zürcher Sekretärinnen höhere Gehälter beziehen als der Grossteil ihrer ausländischen Kolleginnen ...»

Boris

«Lohnt es sich, einen Steuerberater zu konsultieren?» – «Das kommt darauf an: meiner nimmt mir für seine Bemühungen immer soviel ab, wie er beim Steueramt für mich herausholt!»

Hugentoblers möchten ein Haus kaufen. Sie gehen zu einem Liegenschaftenhändler. Der meint: «Zuerst sagen Sie mir, was Sie ausgeben möchten. Dann lachen wir herzlich darüber und sehen weiter!»

Der Gärtner: «Mr. White, ich muss Ihnen leider kündigen. Ihre Frau ...» – «Ist sie zu streng?» – Der Gärtner: «Sie kommandiert mit mir herum, als ob ich Sie wäre!»

Keller will mehr Lohn. «Das ist in der jetzigen Zeit unmöglich!» sagt der Chef. Darauf Keller: «Wenn Sie mir keine Lohnerhöhung geben können, wie wäre es dann, wenn Sie mir den bisherigen Lohn weiterzahlten, nur öfter?»

Zwei Theaterkritiker unterhalten sich über einen Schauspieler: «Warum hat er denn seinen Beruf beim Theater aufgegeben?» «Aus Gesundheitsgründen – dem Publikum wurde immer schlecht ...!»

Zur Erhaltung des alten St.Gotthard-Hospizes

Die Stiftung «Pro St.Gotthard» besteht seit Ende 1971. Gegründet wurde sie in der Absicht, die Hospizbauten und die Passlandschaft des St.Gotthards als nationale Gedenkstätte der Schweizergeschichte für das Schweizervolk zu erhalten. Seit der Gründung wurden denn auch u.a. das alte Hospiz restauriert, das Hotel St.Gotthard (ehemals «Monte Prosa») saniert und die Kapelle restauriert.

Als letzte grosse bauliche Aufgabe will nun die Stiftung die «Alte Sust», das architektonisch bedeutsamste Bauwerk auf der Passhöhe, restaurieren. Das Gebäude – 1833 erbaut als Zollstation, Lagerhaus mit Stallungen und Hotel – soll gleichzeitig gestaltet werden zu einem nationalen Gotthard-

Museum, das einen Beitrag leisten soll zur Stärkung des schweizerischen Geschichtsbewusstseins und des Zusammenhaltes der vier Sprach- und Kulturregionen unseres Landes.

Für das Projekt wurden Kosten von über 5 Millionen Franken veranschlagt. Man hofft, dass eine schweizerische Sammelaktion Zuwendungen von 1 Million Franken einbringen werde. Die Organe der Stiftung bieten dafür Gewähr, dass Jürg Furrer's karikaturistische Schreckensvision (siehe gegenüber liegende Bildseite) sich nicht bewahrheiten wird!

Stiftung Pro St. Gotthard, 6780 Airola (Postschek 65-65 Bellinzona)